

Schöpfung – glauben, leben und verkündigen

Levi Jizchak hatte gegen den Willen seines Schwiegervaters eine Fahrt zu Rabbi Schmelke unternommen. Als Levi zurückkam herrschte der Schwiegervater ihn an: „Na, was hast du schon bei ihm gelernt?“ „Ich habe gelernt“, antwortete Levi, „dass Gott der Schöpfer der Welt ist.“ Da rief der Alte einen seiner Diener herbei und fragte ihn: „Ist dir bekannt, dass Gott der Schöpfer der Welt ist?“ „Ja!“ antwortete der Diener artig. „Nun“, wandte sich der Alte wieder an Levi, „du siehst, das kann dir jeder sagen.“ „Freilich“, antwortete Levi, „alle sagen es, aber lernen sie es auch?“¹

Diese Erzählung von Martin Buber bringt es auf den Punkt: Was nützt die Erkenntnis vom Schöpfer der Welt, wenn wir nichts für unser Leben daraus lernen?

Was hilft alle Theologie und Lehre, wenn sie sich nicht im Leben auswirkt? Wie leben und verkündigen wir die Lehre von der Schöpfung? Welchen Einfluss hat die Lehre von der Schöpfung auf die geistliche und praktische Lebensgestaltung? Was haben wir als Siebenten-Tags-Adventisten der Welt zu sagen und zu zeigen? Diese Fragen wurden mir für das Thema heute gestellt.

Nichts hat das allgemeine Denken über Schöpfung und Natur so verändert wie Darwins Buch vom Ursprung der Arten, das er vor hundertfünfzig Jahren veröffentlichte.² Fragen wir heute: „Ist dir bekannt, dass Gott der Schöpfer der Welt ist?“ wird uns nicht mehr so selbstverständlich geantwortet: „Alle sagen es!“ Doch die Kontroverse über die Frage Schöpfung oder Evolution bewegt noch immer die Gemüter. Sie ist kein akademischer oder rein theoretischer Disput. Sie hat offensichtlich etwas mit unserem Leben zu tun. Ich will versuchen, das in vier Bereichen aufzuzeigen:

1. Anthropologie
2. Sabbat
3. Ökologie
4. Ideologie

¹ Buber, Martin, *Erzählungen der Chassidim*, Manesse Verlag, Zürich, 1949

² Darwin, Charles, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London: John Murray, Albemarle Street, 1859

1. Menschsein und Menschlichkeit

Der Neurobiologe und Psychotherapeut Joachim Bauer schreibt zutreffend:

Anthropologische Vorstellungen bzw. Menschenbilder sind mehr als nur Glaubenssache. Sie bestimmen nicht nur, wie wir uns selbst und andere sehen, sondern auch wie wir mit einander umgehen. Und damit haben sie weitreichende Auswirkungen darauf, wie wir leben. Sie bestimmen, ob wir anderen vertrauen oder nicht, was wir von anderen erwarten und wie wir auf andere reagieren.³

Joachim Bauer beschreibt, wie sich aus den neusten Erkenntnissen der Neurobiologie nachweisen lässt, dass der Mensch für gelingende Beziehungen „konstruiert“ ist.

Für den Menschen bedeutet dies: *Kern aller Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden und zu geben. Wir sind – aus neurobiologischer Sicht – auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen.*⁴

Die Schöpfungsaussagen der Bibel lehren das schon seit Urzeiten.⁵ Sie erklären nicht, *wie* alles entstanden ist, was Gott durch sein Wort schuf, sondern sie zeigen, *woher* der Mensch und alles Leben kommt, wer der Mensch ist und wozu er berufen ist.

1.1. Vertrauen – Grundlage für Menschsein und Menschlichkeit

Wollen wir eine biblische Antwort finden auf die Frage, welchen Einfluss die Lehre von der Schöpfung auf die geistliche und praktische Lebensgestaltung hat, so gilt es zuerst zu erkennen, dass der Mensch als vertrauensfähiges und zum Vertrauen bestimmtes Wesen erschaffen wurde. Biblisch ausgedrückt: Der Mensch wurde zum Glauben erschaffen. Die Grundlagen für die Gestaltung des Lebens müssen geglaubt werden. Glaube ist nicht etwas, das der Mensch machen kann oder erfüllen

³ Bauer, Joachim, *Prinzip Menschlichkeit, Warum wir von Natur aus kooperieren*, Hamburg 2007, S.8 und 9. Wenn Joachim Bauer sagt: „Menschenbilder sind mehr als nur Glaubenssache“, drückt er sich nach meinem Verständnis allerdings unpräzise aus. Er meint vermutlich: „mehr als nur eine Sache der Religiosität“. Das Menschenbild ist immer bestimmt von dem, woran ein Mensch glaubt, selbst wenn er nicht religiös ist. Es ist also immer Glaubenssache.

⁴ Bauer, Joachim, *Prinzip Menschlichkeit*, S.34 (Hervorhebungen im Original) siehe auch ders., *Das kooperative Gen, Abschied vom Darwinismus*, Hamburg 2008

⁵ Pöhler, Rolf J., *Hoffnung, die uns trägt*, Lüneburg, 2008, S.45: „Das Zeugnis der Bibel von den ersten Tagen der Welt ist keine Märchenerzählung aus grauer Vorzeit, sondern das Manifest ihrer göttlichen Bestimmung. Was da über Gott und sein schöpferisches Wirken gesagt wird, hat das christliche Gottes- und Menschenbild nachhaltig geprägt. Die biblische Schöpfungslehre hat ganz konkrete Auswirkungen auf das Zusammenleben der Menschen, das Verständnis von Arbeit und Beruf bzw. Freizeit und Erholung, die Ausübung der Religion und den Umgang mit der Natur. Die Geschichte vom Anfang der Welt kann und will unser Leben hier und heute zum Guten ändern.“

soll. Der biblische Begriff Glaube beschreibt eine Beziehung, ein Verhältnis von sozialer Resonanz und Kooperation, er bedeutet Vertrauen.

Schon auf den ersten Blättern der Bibel wird das deutlich: Es geht um die Beziehung des Schöpfers zum Menschen und dessen Verhältnis zur Schöpfung⁶: Der Schöpfer vertraut dem Menschen die Schöpfung an.⁷ Der Mensch wird als Mann und als Frau geschaffen, d.h. ihm wird ein Spiegelbild seiner selbst gegeben, mit dem er in vertrauter und intimer Beziehung leben soll.⁸ Mit dem Sabbat schafft Gott eine Zeit für die besondere Beziehung zwischen Mensch und Gott.⁹

Und der Mensch erhält das Wort Gottes, das er glauben soll.¹⁰ Er muss glauben, was ihm zum Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis gesagt wird. Diese Zeichen zeigen ihm, dass er nicht autonom leben kann, sondern abhängig bleibt von der Hinwendung zum Schöpfer des Lebens und von der Treue zu ihm.¹¹

Ohne zu vertrauen bzw. ohne zu glauben können Menschen nicht leben. Wir Menschen haben nicht die Wahl, ob wir glauben oder nicht. Es geht immer nur darum, wem wir vertrauen bzw. woran wir glauben oder worauf wir unser Vertrauen setzen.

Über Jahrtausende war das den Menschen klar. Ihre Frage lautete nicht: Gibt es einen Gott? Sondern: Welchem Gott vertrauen wir bzw. an welche Götter glauben wir? Biblisch gesehen stellt sich die Frage so: Vertraue ich auf Gott oder auf die Götter, die ich mir selber mache oder von denen übernehme, die sie gemacht haben?¹²

Das Leben wird gelingen, wenn sich der Mensch vertrauensvoll eingeordnet in das Verhältnis zu Gott (wie immer er auch verstanden wird), zur Schöpfung und zu den Mitmenschen.¹³

⁶ Zum Verhältnis dieser beiden Schöpfungserzählungen siehe Shea, William H., *Handbook of Seventh-day-Adventist Theology*, Hagerstone MD, USA, 2000, pp.425-427; Klement, Herbert H., *Menschlich-Sein: biblisch-theologische Gedanken zur Gottesebenbildlichkeit*, Gießen, 2000, S. 108f.; Junker, Reinhard und Wiskin, Richard, *Genesis 1 und 2: Zwei sich ergänzende Schilderungen vom Anfang*, Studiengemeinschaft Wort und Wissen, Diskussionsbeiträge 1/1991

⁷ 1 Mose 1,28-30, 2,15 (Bibelzitate ohne weitere Angaben beziehen sich auf die Lutherbibel 1984, andere Übersetzungen werden bei der Textstelle genannt)

⁸ 1 Mose 2,18.21-25

⁹ 1 Mose 2,1-4; Markus 2,27

¹⁰ 1 Mose 2,9.16.17

¹¹ Manchmal meinen an der Bibel orientierte Christen etwas naiv, die ersten Menschen brauchten ja nicht so an Gott zu glauben wie wir, hatten sie doch unmittelbaren Zugang zu ihrem Schöpfer. Ja, sie wussten, wer Gott war, und brauchten nicht, wie wir, an seiner Existenz zu zweifeln. Sie wussten aber nicht, was Sterben war. Den Tod kannten sie nicht. Darum waren sie, um leben zu können, genauso darauf angewiesen dem Wort Gottes zu vertrauen wie wir.

¹² 2 Mose 20,3-6; Psalm 115; Jesaja 44,9-17; Jeremia 2,13; Apostelgeschichte 17,29 u.v.a.

¹³ Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten, Artikel 6 und 7, Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch, Lüneburg 2006, S. 39; siehe auch Pöhler, Rolf J., *Hoffnung, die uns trägt*, S.44-55

1.2. Freiheit, Verantwortung und Lebensglück

Das biblische Menschenbild hat noch weitere Aspekte, auf die ich wegen des hier gegebenen Zeitrahmens nicht eingehen kann. Ich nenne nur:

Die Freiheit zur Entscheidung.

Die Verantwortung für getroffene Entscheidungen.

Die Würde, die sich aus Freiheit und Verantwortung ergibt.

Der Gestaltungsauftrag und die Kreativität zur Gestaltung.

Die Fruchtbarkeit als Folge des Segens Gottes und - damit verbunden - Befriedigung und Lebensglück, die aus dem Vertrauen und der Liebe zum Ehepartner, zu Kindern und Freunden erwachsen, sowie aus dem gelungenen Werk, aus dem schöpferischen und ertragbringenden Umgang mit den Gütern der Schöpfung.

1.3. Der Vertrauensbruch und seine Folgen

Jedes Kind kann vertrauen. Niemand muss das erst lernen. Wir sind als vertrauensfähige Menschen geschaffen. Das kindliche Vertrauen kann aber in unserer Welt nicht ungebrochen erhalten bleiben. Es geht verloren, denn jedes Kind erlebt, dass es nicht allen Menschen vertrauen kann und darf. Jeder Mensch muss lernen, eigene Entscheidungen treffen, wem und was er glauben will, worauf er sein Vertrauen setzt.

In der Bibel wird die Urgeschichte vom Vertrauensbruch erzählt. Die Erzählung der ersten Verfehlung und Schuld¹⁴ gehört untrennbar zum Schöpfungsbericht und ist ebenso prägend für das biblische Menschenbild.

Im Mittelpunkt steht die Versuchung „sein zu wollen wie Gott“. Das ist die entscheidende Frage: Ist der Mensch autonom, setzt er also selbst das Maß aller Dinge, oder nimmt er vertrauensvoll an, dass die „Gesetze des Lebens“ bereits vom Schöpfer „gesetzt“ sind? Bei den Worten „ihr werdet wissen, was gut und böse ist“¹⁵ geht es nicht um schlichtes Bescheidwissen. „Sein wie Gott“ heißt, sie wollen selbst *bestimmen*, was gut ist und was nicht. Noch heute noch sagen Kinder trotzig zu den Eltern: „Ich weiß selbst, was für mich gut ist!“

Die Folgen der Entscheidung, autonom leben zu wollen, werden in Genesis 3 anschaulich beschrieben: Angst, Verhüllen und Verstecken, Schuldbewusstsein und Schuldgefühle, Rechtfertigungszwang und Schuldverschiebung. Auch die folgende

¹⁴ 1 Mose 3

¹⁵ 1 Mose 2,9.17; 3,5.22

Erzählung von Kain und Abel¹⁶ schildert die gestörte Beziehung. Der Bruder wird nur noch als bedrohlicher Konkurrent gesehen. Am Ende steht der Tod.

So wie der Schöpfungsbericht die Frage, *wie* das Universum und das Leben entstanden sind, nicht beantwortet, so wenig erklärt der Sündenfallbericht die Herkunft des Bösen. Die Urgeschichten der Bibel haben einen anderen Sinn: Sie eröffnen den Blick auf uns selbst, unsere Welt und unsere Mitmenschen. Sie zeigen die Grundlagen unseres Menschseins und was für ein menschenwürdiges Leben wichtig ist.

1.4. Glaube, Hoffnung, Liebe – erfülltes Leben

Nach der Bibel hängt das Gelingen des Lebens nicht allein vom Glauben ab, sondern es werden drei Grundbefähigungen zum Leben genannt: Glaube, Hoffnung und Liebe.¹⁷

Auch im Neuen Testament sind **Glauben** und Leben untrennbar verbunden. Das Johannesevangelium beginnt mit den Worten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“¹⁸ Auch das ist ein Schöpfungsbericht der Bibel. Der griechische Begriff für Wort (logos) steht für Kommunikation, er bedeutet aber auch Sinn. Daraus folgt: Alles Leben kommt aus sinnvoller Beziehung und zielt auf sinnstiftende Beziehung. Im Zusammenhang ist von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus die Rede¹⁹. Durch sie kann das verlorengegangene Vertrauen erneuert werden. Das Vertrauen in Christus ermöglicht Leben.

Im Blick auf die Leiden und die Vergänglichkeit in der Schöpfung verkündigt die Bibel die Botschaft von der **Hoffnung**. Sie spricht davon, dass „die ganze Schöpfung auf den Tag hofft, an dem sie von Tod und Vergänglichkeit befreit wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“²⁰. Die biblische Hoffnung kennt nicht nur Schöpfung und Erlösung, sie kennt auch die Neuschöpfung bei der Wiederkunft Christi.²¹ Erst der Glaube an den Schöpfer macht den Glauben an die Auferstehung möglich und der Glaube an die Auferstehung setzt den Glauben an den Schöpfer voraus.

¹⁶ 1 Mose 4,1-16

¹⁷ 1 Korinther 13,13

¹⁸ Johannes 1,1-3 Elberfelder Bibel

¹⁹ Johannes 1,11.12.14; 3,16

²⁰ Römer 8,20.21 Neues Leben Bibel

²¹ Matthäus 24 und 25; 2 Petrus 3,1-13; Offenbarung 21,1-5 u.v.a.; *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch Ausgabe 2006*, Kapitel 3, S.47, Glaubensüberzeugungen, Artikel 25-28

„Die **Liebe** ist die größte unter ihnen“²², sagt die Bibel, wenn sie von den Grundlagen eines erfüllten Lebens spricht. Jeder, der geliebt wird und jemand herzlich liebt, wird zustimmen, dass es nichts Großartigeres auf dieser Welt gibt.

Bemerkenswert ist, dass die Liebe in der Bibel als Weg zur Erkenntnis beschrieben wird. Mit Augen, die von dieser Liebe bewegt sind, sehen wir anders und können erkennen, was ohne sie verborgen bleibt.²³ In anderen Worten: Die Art der Beziehung, die wir zu dem einnehmen, was uns interessiert oder was wir kennen lernen wollen, entscheidet auch darüber, was und wieviel wir erkennen können.

Neurobiologie, Hirnforschung und Biochemie haben in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht bei der Aufklärung der Prozesse, die dabei im Menschen ablaufen. Sie können beschreiben, wo sie im Gehirn stattfinden, welche Botenstoffe dafür zuständig sind und wie sie wirken.²⁴ Dabei zeigt sich, dass Gefühle und Bindungen nicht nur durch diese Stoffe ausgelöst und gefestigt werden, sondern dass dies ein wechselseitiger Prozess ist: Erfahrungen, Entscheidungen, Gewohnheiten und Beziehungen haben Einfluss auf die Stoffwechselprozesse im Körper. Woran ich glaube bzw. worauf ich vertraue, was ich hoffe und wen und wie ich liebe, ist – auch neurobiologisch gesehen - prägend für das Gelingen meines Lebens.

2. Sabbat – Zeichen für Schöpfung, Gottestreue und Vollendung

Der Höhepunkt der ersten Schöpfungserzählung ist die Einsetzung des Sabbats.²⁵ Gott vollendet die Schöpfung nicht mit der Erschaffung des Menschen, sondern indem er „segnet“, „heiligt“ und „ruht“.²⁶

²² 1 Korinther 13,13

²³ Das betrifft zuerst die Erkenntnis Gottes: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Doch wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe erfüllt uns ganz.“ (1 Johannes 4,12.13 Hoffnung für alle; siehe auch 1 Korinther 13,8-12; Epheser 3,17-19) Das betrifft aber auch das tägliche Leben: „Ich bete darum, dass eure Liebe zueinander noch tiefer wird und dass sie an Erkenntnis und Einsicht zunimmt. Denn ihr sollt imstande sein zu erkennen, worauf es ankommt.“ (Philipper 1,9.10 Neues Leben Bibel)

²⁴ Bauer, Joachim, *Prinzip Menschlichkeit*, S.21-71; Precht, Richard D., *Wer bin ich – wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise*, München, 2007, S.74-84

²⁵ 1 Mose 2,1-4, siehe auch Pöhler, Rolf J., *Hoffnung, die uns trägt*, S.128-133

²⁶ Barth, Karl, *Die kirchliche Dogmatik III/I, Die Lehre von der Schöpfung*, Zürich, 1957, S.244: Gott begnügte sich nicht damit, die Welt und den Menschen zu schaffen und vor sich hinzustellen, um sie dann ihrem eigenen Sein, Sinn und Lauf, um sie irgendwelcher eigengesetzlichen Entwicklung zu überlassen. ... Dass des Schöpfers wahre Gottheit, seine echte Freiheit und seine echte Liebe offenbar werde, das war ja der Inhalt jenes Ereignisses des siebenten Tages. In dieser Selbstoffenbarung ... hat er sich der von ihm geschaffenen Welt verbunden. Das vollendet und krönt die ganze Schöpfung, dass Gott sich ihr eben in seiner Ruhe als der, der er selber war und ist und sein wird, in aller Form zugesellt.

2.1. Die Krone der Schöpfung

So wie Gott Mann und Frau segnete und damit Fruchtbarkeit für ihr Tun und ihr Leben verheißt, so **segnete** Gott mit den Ruhetag auch die Zeit des Menschen. Zur Erfüllung seines Lebens, braucht der Mensch bewusste Zeit für die Beziehung zum Schöpfer und zur Schöpfung. Der Sabbat zeigt: „Die Welt ist also nicht nur *von* Gott geschaffen, sondern sie existiert auch *vor* Gott und lebt *mit* Gott.“²⁷ Erst in dieser Gemeinschaft, unter dem Sabbatsegen, wird der Mensch zur „Krone der Schöpfung“.

2.2. Zum Lob Gottes und seiner Geschöpfe

Gott **heiligte** den Sabbat und so soll der Mensch ihn heiligen, d.h. für ihn soll dies eine abgesonderte Zeit sein. Heilige Orte oder Räume sind aus vielen Religionen bekannt, nicht aber geheiligte Zeit. Indem Gott den siebenten Tag „heilig machte“, zeigt er, dass der Charakter der Heiligkeit nicht in Dingen liegt, sondern in der Beziehung zu Gott besteht, die auf Vertrauen und Verehrung beruht.

So wie das Bedürfnis nach Vertrauen ist auch das Bedürfnis zur Verehrung im Menschen angelegt.²⁸ Herbert Grönemeyer besingt es treffend: „Der Mensch heißt Mensch, weil er schwärmt und glaubt, sich anlehnt und vertraut.“ Es ist nicht nur so, dass wir von Geburt an auf andere Menschen angewiesen sind und von ihnen natürlicher Weise durch Nachahmung und Anleitung lernen, sondern dieser Prozess ist verbunden mit der Verehrung derer, die uns Vorbilder sind. So glaubt ein kleines Kind, das einen liebevollen Vater hat, selbstverständlich, sein Vater sei der Größte und kann alles. Besonders ausgeprägt tritt das Bedürfnis zur Verehrung in der Altersphase hervor, in der junge Menschen erkennen, dass ihr Vater nicht alles kann, nämlich in der Zeit, in der sie sich vom Elternhaus lösen und andere Leitbilder suchen müssen. Jugendliche können so herrlich schwärmen. Wir mögen vielleicht die Auswüchse der heutigen Kultur mit Mega-Superstars aus Pop oder Sport beklagen, doch sie sind nur ein fehlgeleiteter Ausdruck einer Befähigung, die der Mensch mit der Schöpfung erhalten hat. Verehrung drückt sich in Anerkennung und Begeisterung aus. Wir kennen alle die motivierende Kraft von Faszination und Lob.²⁹

²⁷ Moltmann, Jürgen, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985, S.282 Hervorhebungen im Original.

²⁸ siehe Prediger 3,11

²⁹ Gott hielt bei der Schöpfung inne und „sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ (1 Mose 1,31) Das „sehr gut“ ist hier nicht als objektive Beurteilung nach vorgegeben Maßstäben zu verstehen. Hier wird keine Schulnote zugeteilt, sondern beschrieben, dass die Schöpfung zur Bewunderung gemacht ist. Das hier gebrauchte biblische Wort für „gut“ umfasst auch unser „schön“. Die typische Reaktion auf das Schöne ist nicht die Bewertung, sondern Bewunderung und Freude, eben das Lob. (Westermann, Claus, *Schöpfung*, S.88-92) Den

2.3. Der Ruhetag

Gott **ruhte** am siebenten Tag. So wie Gott mit dem Schöpfungsauftrag der Arbeit ihr Recht gab, so gibt er auch der Ruhe ihr Recht. Dabei geht es aber nicht nur um eine Befreiung von der Arbeit, sondern durch den vorgegebenen Rhythmus von Arbeit und Ruhe soll ein erfülltes und gelungenes Leben möglich werden. Gelingen, Ertrag und Freude entfalten sich erst, wenn die Arbeit ruht und die Frucht als Geschenk des Schöpfers angenommen und in froher Gemeinschaft genossen wird. Dafür reicht, was zwischen den Sabbaten erwirtschaftet wird.³⁰

Das Gebot der Sabbatruhe gilt nicht nur dem angesprochenen Menschen, sondern auch für alle, die von ihm abhängig sind, für „den Sohn, die Tochter, den Knecht, die Magd, das Vieh und den Fremdling, der in der Stadt lebt.“³¹ Sabbatruhe schafft Freiheit auch für andere.

2.4. Zeichen der Gottestreue und Vollendung

Der Sabbat, den Jesus feierte³², ist eine Demonstration des Bekenntnisses zu Gott als dem Schöpfer und Erlöser.³³ In keinem anderen Konfliktbereich hat sich Jesus so sehr mit den Frommen seiner Zeit angelegt und sie so provoziert wie bei der Heiligung des Sabbats.³⁴ Warum? Wo das Halten des Sabbats auf ein System von Regeln und Vorschriften reduziert wird, geht seine Bedeutung für das Leben verloren. Nicht mehr die Beziehung zum Schöpfer und zu seinen Geschöpfen steht im Mittelpunkt des Denkens, sondern nur noch, wie man alles richtig macht und was man alles nicht tun darf. Darum sagt Jesus: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen!“ und bezeichnet sich als „Herr des Sabbats“³⁵, beansprucht also die Autorität des Schöpfers.

Jesus hat die Sabbatheiligung als Demonstration gelebt. Das ist sie auch heute noch, nicht in ihrem eigentlichen Sinn (sie ist ja nicht *gegen* jemand oder etwas gerichtet), wohl aber in ihrer Wirkung. Wir leben in einer Zeit, in der nahezu alles durch den Kommerz bestimmt wird. Die globalisierte Wirtschaft muss an jedem Tag vier-

Sabbat heiligen bedeutet, ihn zum Lobe Gottes, seiner Schöpfung und Erlösung zu feiern. Wo Lob ist, wird Freude ausgelöst und Gemeinschaft gestärkt.

³⁰ Segbers, Franz, *Die Hausordnung der Thora*, S.318: „Die Dinge sollen dem Leben dienen, aber das Leben dient nicht allein dem Besorgen der Dinge. Deshalb reicht zum Leben, was in den Tagen zwischen den Sabbaten erwirtschaftet wird.“

³¹ 2 Mose 20,10; 5 Mose 5,14

³² Markus 1,21; 6,2; Lukas 4,16.31; 13,10

³³ Bereits in den zehn Geboten wird der Sabbat nicht nur mit der Schöpfung, sondern auch mit der Befreiung begründet. 5 Mose 5,14.15

³⁴ Matthäus 12,1-8; Markus 2,23-3,6; Lukas 6,6-11; 13,10-17; 14,1-5; Johannes 5,1-30; 7,21-24; 9,1-41

³⁵ Markus 2,23-3,6

undzwanzig Stunden rotieren. Wer da am siebenten Tag innehält und nicht mitmacht, wird zum Störer. Er hat es nicht einfach und muss damit rechnen, auf Unverständnis und Ablehnung zu stoßen. Die Sabbatfeier wird so zur Demonstration der Treue zum Schöpfer und Erlöser.

Die wöchentliche Sabbatheiligung weist auch hin auf die Hoffnung der Vollen-
dung der Erlösung mit Christi Wiederkunft. „Folglich steht die versprochene Ruhe,
der große Sabbat, dem Volk Gottes erst noch bevor“³⁶.

3. Ökologie – Verantwortung für die Schöpfung

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ist in unserer Zeit alles Le-
ben auf der Erde durch den Menschen selbst bedroht, durch die Folgen der Art und
Weise, wie er mit der Natur umgeht. Der ungehemmte Einsatz von Industrie und
Technik gefährdet die ganze Menschheit mit menschengemachten Katastrophen.
Nukleare Zerstörung und Klimaveränderung sind reale Gefahren. Wie konnte es zu
dieser Veränderung kommen? Was kann dagegen getan werden?

Obwohl viele Väter der neuzeitlichen Wissenschaft gläubige Menschen waren,
vermittelte ihr neues Wissen über die Natur den Eindruck der Beherrschbarkeit der
Natur.³⁷ Diese Geisteshaltung eröffnete nicht nur den rasanten Fortschritt von Wis-
senschaft und Technik, sie führte auch zum wirtschaftlichen und militärischen Impe-
rialismus, der die Welt im 19. und 20. Jahrhundert beherrschte, mit seinen verhäng-
nisvollen Folgen bis heute. Im 21. Jahrhundert ermöglicht die Vernetzung der Welt
eine globale, grenzenlose Wirtschaft, die die ganze Welt als ihren Markt sieht. Darwin
übernahm einst seine Theorie vom „Krieg der Natur“ (war of nature) und „Kampf ums
Dasein“ (struggle for life), in dem nur der Tüchtigste überlebt (survival of the fittest),
von den Nationalökonom³⁸ seiner Zeit. Bis heute liefert darwinistisches Denken
Begründungen und Rechtfertigungsargumente für expansive Wirtschaft. Gewinnma-
ximierung ist das Ziel und der Konkurrenzkampf entscheidet, wer überlebt. Die Folge:
Umwelt und Menschenleben sind bedroht wie nie zuvor.

³⁶ Hebräer 4,9 Gute Nachricht Bibel

³⁷ Francis Bacon (1561-1626) gab gewissermaßen das Motto vor für die Herrschaft über die Natur und ihre Aus-
nutzung: „Die verborgenen Kräfte der Natur erkennen und die menschliche Herrschaft bis an die Grenzen des
Möglichen erweitern.“ Zitiert in Schmidt, Wolf-Rüdiger, *Die zerbrechliche Schöpfung*, Lutherische Monatshefte
Zeichen der Zeit, 4/2000, S.28

³⁸ Thomas Malthus (1766-1834) beschäftigte sich mit dem Bevölkerungswachstum und den Grenzen des Wach-
stums. Als Folge sah er einen ständigen Kampf ums Dasein und immer wiederkehrende Katastrophen voraus.
Malthus beschrieb damit zunächst nur die Zustände unter Menschen, schloss aber nicht aus, dass dieses „Gesetz“
die gesamte Natur durchdringe. Damit lieferte er Darwin die Theorie, mit der dieser arbeiten konnte. Wuktits,
Franz M., *Darwin und der Darwinismus*, S.47f; Bauer, Joachim, *Prinzip Menschlichkeit*, S.101ff, 122ff

3.2. Die Notwendigkeit des Umdenkens

Wie so oft in der Geschichte sind es erst die konkreten Vorboten drohender Katastrophen, die warnenden Stimmen Gehör verschaffen. Zuerst meldeten sich Wissenschaftler zu Wort.³⁹ Dann waren es informierte, überwiegend junge Menschen, die oft als versponnene Idealisten oder politische Protestler in Erscheinung traten, so die Anfänge der „Grünen“ und ihr Umfeld. Schließlich begann ein Umdenken auch in den Kirchen.⁴⁰

Inzwischen gibt es eine Vielzahl Gruppierungen, Initiativen und Publikationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die christliche Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung zu verkündigen, die ich leider aus Zeitgründen hier nicht auführen kann.⁴¹ Das Thema ist ein Schwerpunkt ökumenischer Theologie geworden. In den Papieren der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1991 in Canberra, wird sogar ausdrücklich auf die Bedeutung des biblischen Sabbats und des Jubeljahres für die ökologische und ökonomische Versöhnung, sowie für die soziale und persönliche Erneuerung hingewiesen.⁴² In der Charta Oecumenica erklären die Kirchen Europas: „Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen.“ Und sie empfehlen, einen Tag der Schöpfung einzuführen.⁴³

³⁹ z.B. der „Club of Rome“, eine internationale Vereinigung von Wissenschaftlern, die 1968 in Rom gegründet wurde und sich mit den Grenzen des Wachstum befasst.

⁴⁰ so z.B. Jürgen Moltmann, *Gott in der Schöpfung - Ökologische Schöpfungslehre*, 1985

⁴¹ siehe z.B. Barner, Konrad und Liedke, Gerhard, *Schöpfungsverantwortung konkret. Aus der Arbeit der lirklichen Umweltbeauftragten*, Neukirchen, 1986; Wahlert, Gerhard von, *Verantwortung für die Schöpfung, Berichte aus der Umwelt- und Entwicklungsarbeit*, Stuttgart, 1987; 1985 gab es eine Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland unter dem Titel: „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“. (www.ekd.de/EKD-Texte) Die Ökumenische Weltversammlung Christlicher Kirchen in Seoul 1990 stand unter dem Motto: „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

⁴² Müller-Römheld, Walter, *Im Zeichen des Heiligen Geistes. Offizieller Bericht der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 7.-20. Februar 1991 in Canberra*, Frankfurt a.M., 1991, S.64; Eine „Ökotheologie“ meldet sich zu Wort, z.B. Liedke, Gerhard, *Im Bauch des Fisches, ökologische Theologie*, Stuttgart, 1988; Wainwright, Elaine, Susin, M. Luiz Carlos, Wilfred, Felix, *Ökotheologie*, Concilium, Internationale Zeitschrift für Theologie, Ostfildern, Heft 3, August 2009, S.261-265

⁴³ *Charta Oecumenica, Leitlinien für eine wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa*, Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) 2001, Artikel 9: „Im Glauben an die Liebe Gottes, des Schöpfers, erkennen wir dankbar das Geschenk der Schöpfung, den Wert und die Schönheit der Natur. Aber wir sehen mit Schrecken, dass die Güter der Erde ohne Rücksicht auf ihren Eigenwert, ohne Beachtung ihrer Begrenztheit und ohne Rücksicht auf das Wohl zukünftiger Generationen ausgebeutet werden. Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen. In Verantwortung vor Gott müssen wir gemeinsam Kriterien dafür geltend machen und weiter entwickeln, was die Menschen zwar wissenschaftlich und technologisch machen können, aber ethisch nicht machen dürfen. In jedem Fall muss die einmalige Würde des Menschen den Vorrang vor dem technisch Machbaren haben. Wir empfehlen, einen ökumenischen Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen.“ Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) befürwortet die Einführung eines „Tages der Schöpfung“ am bzw. zeitnah zum 1. September jeden Jahres. (ANN/edp, Advent-Echo online, 17.04.2009)

3.3. Wie sieht der adventistische Beitrag aus?

Adventisten glauben, dass Gott den Menschen mit seinem prophetischen Wort hilft die Zeichen der Zeit zu erkennen, damit sie tun können, was in der Gegenwart nötig ist.⁴⁴

Vor diesem Hintergrund kann man es als prophetisch sehen, dass die Adventisten am Anfang der modernen Industriegesellschaft die im Wort Gottes gebotene Sabbatheiligung wieder auf die Tagesordnung christlicher Themen setzten.

Allerdings müssen wir uns als Adventisten von heute fragen, ob unsere Verkündigung und Praxis des Sabbats den Menschen von heute Orientierung und Hilfe angesichts der bedrohlichen Entwicklung? Gewiss wird ein deutliches Zeichen gesetzt, wenn wir an jedem Sabbat die allgemeine Erwerbsarbeit und die Geschäfte verweigern. Darin liegt eine Aufforderung, die Maschinen zu stoppen und sich auf den Schöpfer und die Schöpfung zu besinnen. Aber reicht dafür eine Sabbatheiligung, mit der wir uns privat zurückziehen? Wir müssen mit Bedauern feststellen, dass Adventisten sich angesichts der ökologischen Gefahr wenig als aufklärend oder gar prophetisch erwiesen haben.

Erfreulich ist, dass das Bewusstsein dafür in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Anlässlich der Vollversammlung der Generalkonferenz (Weltsynode) der Siebenten-Tags-Adventisten 1995 in Utrecht wurde eine „Erklärung zum Thema Umwelt“ herausgegeben, die von der Kirchenleitung beschlossen worden war.⁴⁵

Um die Gemeinden für dieses wichtige Thema sensibler zu machen, wurde auch die Idee vom „Tag der Schöpfung“ aufgegriffen. Auf der Frühjahrssitzung der Generalkonferenz 2009 wurde empfohlen, erstmalig am 24. Oktober 2009 einen „Sabbat der Schöpfung“ zu feiern.⁴⁶

In Deutschland gab es dazu eine Erklärung der Freikirche der STA. Darin wird gesagt: Die Schöpfung sei ein Geschenk Gottes, „das uns zu verantwortungsbe-

⁴⁴ Noch vor der Gründung ihrer Kirche prägte einer ihrer Gründungsväter, James White, dieses Verständnis von „gegenwärtiger Wahrheit“: „Zur Zeit des Petrus gab es eine gegenwärtige Wahrheit oder eine Wahrheit, passend für die Gegenwart damals. Die Gemeinde hat immer eine gegenwärtige Wahrheit gehabt. Die gegenwärtige Wahrheit heute ist die, die uns die Pflichten der Gegenwart zeigt und die richtige Einstellung für uns, die wir dabei sind, eine schwierige Zeit zu erleben, wie sie nie zuvor war.“ James White, *Present Truth*, No. 1, Middletown, Conn., July 1849, *Words of the Pioneers*, CD-Rom Adventist Pioneer Library, 1995

⁴⁵ Generalkonferenz der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, Lüneburg, 1998, S.73

⁴⁶ AdventEcho online, 17.4.2009: „Der Vorschlag wurde von Pastor Nikolaus Satelmajer, dem Chefredakteur der Pastorenzeitschrift "Ministry", eingereicht. Auf die Idee sei Satelmajer durch das "Wochenende der Evolution" gekommen, das hunderte von Kirchen und Synagogen seit drei Jahren in den USA feierten. Allerdings soll es beim "Sabbat der Schöpfung" nicht um die Auseinandersetzung mit der Evolution gehen, sondern darum, Gott als unseren Schöpfer in den Mittelpunkt zu stellen. Material und Informationen dazu werde es ab Juli geben.“

wusstem Umgang mit ihr verpflichtet“. Alles wirtschaftliche Handeln dürfe nicht der Gewinnmaximierung weniger dienen, sondern müsse das ökonomische Wohl aller Menschen im Auge haben. Die Erklärung schließt mit der Feststellung: „Wir schätzen die Wissenschaften als eine wesentliche Erkenntnisquelle in unserer Zeit und respektieren Auffassungen, die über die Entstehung der Welt anders urteilen als wir es in unserem Glauben bekennen. Wir sind aber auch in gleicher Weise gegen jede Ideologisierung wissenschaftlicher Erkenntnis oder Theorie, wenn diese zur Diskriminierung Andersdenkender missbraucht wird.“⁴⁷

Die Zeichen der Zeit und der prophetische Auftrag der Adventgemeinde in der Endzeit verlangen, dass Adventisten mit diesem Anliegen nicht unter sich bleiben. In der globalen Welt von heute erfordert das Gespräch darüber notwendiger Weise auch einen Blick auf die anderen Kulturen und einen Austausch mit anderen Religionen.⁴⁸ Hier darf es für eine weltweit tätige Kirche, wie die Siebenten-Tags-Adventisten, keine Berührungängste geben. Damit soll keineswegs einer synkretistischen Vermischung das Wort geredet werden, wie sie in der Literatur zur Ökologie gelegentlich zu beobachten ist. Für den christlichen Glauben muss die Bibel die Richtschnur bleiben. Aber es darf ein Lernen von einander geben, in dem sich Christen fragen: Waren nicht auch wir in unserer Auslegung manchmal beeinflusst von den Strömungen und Interessen der Welt, aus der wir kommen? Sind wir nicht auch durch Versäumnisse schuldig geworden, selbst da, wo wir meinten, wir hätten doch die Wahrheit des Wortes Gottes? Wer aus dem Gottvertrauen lebt, das uns Jesus Christus ermöglicht, wird dazu in der Lage sein.

4. Schöpfungsglaube und Ideologiekritik

Die heute in Wissenschaft und öffentlicher Meinung vollzogene, scharfe Trennung zwischen Naturwissenschaft und Glaube ist für denkende, an der Bibel orientierte Christen ein schwerwiegendes Problem. Kann man beide Denkmodelle einfach neben einander stehen lassen, wenn sie doch unvereinbar sind? Wie ist das mit der Erkenntnis einer ganzheitlichen Sicht des Lebens zu vereinbaren, die sowohl aus der Heiligen Schrift als auch aus der Beobachtung der Natur begründet ist?

Das Problem dabei ist nicht die Trennung der zwei Bereiche an sich, die ist methodisch sinnvoll. Das Problem liegt in der Tatsache, dass einerseits von Seiten der

⁴⁷ APD, 20.10.2009

⁴⁸ So lehren z.B. einige von ihnen eine intensivere Einheit zwischen Mensch und Natur als es allgemein im Christentum der Fall ist, siehe dazu Wilfred, Felix, *Auf dem Weg zu einer interreligiösen Ökotheologie*, Ostfildern 2009

Naturwissenschaft und den entsprechenden Medien alles, was den Gedanken an einen Schöpfer einbezieht, von vorn herein als nicht wissenschaftlich angesehen wird, und andererseits von Seiten „bibeltreuer“ Christen alles, was ihre Vorstellungen von der Schöpfung in Frage stellt, für falsch erklärt und als ungläubig verdächtigt wird.

Wer nicht konsequent unterscheidet zwischen gesichertem Wissen und den geglaubten Voraussetzungen, mit denen dieses Wissen gedeutet und in die Gesamtschau der Welt und des Lebens eingeordnet wird, gerät in Gefahr an sein Wissen zu glauben. Als Vertrauensgrundlage für das Leben ist das aber trügerisch und unsicher. Diese latente Ungewissheit verführt dazu, das abzuwehren, auszugrenzen und zu bekämpfen, was nicht ins eigene Bild passt. So wird Weltanschauung zur Ideologie.

4.1. Ideologie als Ersatzreligion

Die Gefahr der Ideologisierung hat es zu jeder Zeit gegeben, vor allem auch in religiöser Form. Die massivste Warnung, die Gott in der Bibel an die Menschen richtet, ist die vor dem Götzendienst. In den Zehn Geboten steht sie an erster Stelle. Gleich, nach dem sich Gott als der Befreier vorstellt, warnt er: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“⁴⁹. Das Bild stand für die Vorstellung, nach der Menschen sich ihren Gott und damit ihr Weltbild formten.⁵⁰ Immer wenn Menschen der Versuchung nachgeben und sich ein abgeschlossenes Bild machen, wie die Welt zu funktionieren hat, verfallen sie einer Ideologie.⁵¹ In der Ideologie verfestigen sich bestimmte Ideen und Vorstellungen zu einer begrenzten Weltsicht. Wenn diese dann die Denk- und Handlungsweise bestimmt, wird die Beziehungsfähigkeit gestört.⁵²

Auch dank Darwin wurde das Monopol der Religion über die Wissenschaft gebrochen. Zunächst war das ein Akt der Befreiung. Die Überwindung des Absoluten und die Anerkennung von Relativität und Pluralität schaffte Voraussetzungen für die

⁴⁹ 2 Mose 20,3

⁵⁰ Wilhelm, Lothar, *Fundamentalismus als Erscheinungsform in Gesellschaft und Politik*, in Kaleidoskop, Gemeindeakademie der Freikirche der S.T.Adventisten im Norddeutschen Verband, 2004, S.7

⁵¹ Als sich der französische Schriftsteller und Philosoph Destutt de Tracy zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit den Vorstellungen beschäftigte, mit denen Menschen Regeln für Erziehung, Recht und Staat begründen, führte er dafür den Begriff „Ideologie“ ein. Bezeichnender Weise wählte er ein Wort, das von seinem griechischen Ursprung „Götterbild“ oder „Götzenbild“ bedeutet.

⁵² Anschauliche Beispiele wie sich das auswirkt, liefert die Bibel selbst, z.B. im Buche Hiob: Die Freunde Hiobs haben ein vorgefasstes Bild von Gott. Sie wissen genau, wie Gott ist und was vor ihm als gerecht zu gelten hat. Hiob nennt sie: Leute, die „Gott in der Faust führen“ (Hiob 12,5.6). Wie treffend! Zuerst machen sie Gott so klein wie ihr Begriffsvermögen und dann „handhaben“ sie ihn: Sie schlagen damit zu! Für den Unglücklichen haben sie nur Verachtung. Wer wankt, bekommt von ihnen noch einen Tritt.

Demokratie, die Freiheit und Frieden versprach. Doch die postmoderne Gesellschaft erlebte eine andere Entwicklung. Der ehemalige tschechische Präsident und Schriftsteller Václav Havel brachte es auf den Punkt: „Die moderne Wissenschaft tötet Gott und nimmt seinen Platz ein auf dem leeren Thron.“⁵³ Die Evolutionstheorie wurde zur Ideologie, die alle Wissensbereiche durchdrang. „Eine Ersatzreligion war geboren, die weit reichende Folgen hatte.“⁵⁴ Die Folge ist eine neue Heftigkeit ideologischer Konflikte.

4.2. Die Überwindung ideologischen Denkens

Gebraucht wird ein Bewusstsein für Ideologiekritik. Adventisten haben dafür gute Voraussetzungen, denn sie waren von Anfang an gegen jede dogmatische Festlegung ihrer Religion.⁵⁵ Das zeigt sich noch heute in der Präambel ihrer Glaubensüberzeugungen.⁵⁶

Nicht einzelne Glaubensaussagen oder formulierte Bekenntnisse sind Richtschnur des Glaubens (Credo), sondern die ganze Heilige Schrift wird als das offenbarte Wort Gottes gesehen. Da sich aber die ganze Bibel mit ihrer Vielfalt an Lehraussagen und Poesie, Geschichte und Geschichten nicht in Lehrsätze fassen lässt, durch die der Glaube definiert werden könnte, ist damit bereits eine Offenheit gegeben, die vor ideologischer Verengung schützen kann.

Diese Offenheit findet sich ebenso bei der Frage, wie die Bibel als Wort Gottes zu verstehen sei. Adventisten vertrauen den Aussagen der ganzen Bibel. Sie glauben aber nicht an eine Verbalinspiration der Bibel. Das bedeutet: Nicht jedes Wort oder jeder Satz kann unabhängig von seinem Sinnzusammenhang, dem geschichtlichen Umfeld, der Gesamtaussage der Schrift und der Botschaft des Evangeliums als irrtumsfreie Offenbarung Gottes verstanden werden. Wir sind immer aufgefordert prüfend und deutend zu lesen, im Wissen um die menschliche Fehlerhaftigkeit. Ein gutes Beispiel für diese vertrauensvolle, aber offene Haltung zur Heiligen Schrift gibt

⁵³ zitiert in Der Spiegel Nr. 52, 24.12.2005, *Darwin's Werk, Gottes Beitrag*, S.137

⁵⁴ Bauer, Joachim, *Prinzip Menschlichkeit*, S.15

⁵⁵ Loughborough, John N., *The Church, its Organisation, Order and Discipline*, 1907: Chapter 15, *Submission versus Creed, Power and Force*, page 76, 77, CD-Rom Word of the Pioneers, second edition, Adventist Pioneer Library, 1995; Pöhler, Rolf J, *Change in Seventh-day Adventist Theology*, Ann Arbor MI, USA, 1995, pp. 362ff; Knight, George R., *Es war nicht immer so*, Lüneburg, 2000, S.17ff

⁵⁶ „Siebenten-Tags-Adventisten anerkennen allein die Bibel als Richtschnur ihres Glaubens und betrachten die folgenden Glaubensüberzeugungen als Lehren der Heiligen Schrift. Diese Glaubensaussagen stellen dar, wie die Gemeinde die biblische Lehre versteht und bezeugt. Eine Neufassung ist anlässlich einer Vollversammlung der Generalkonferenz (Weltsynode) dann zu erwarten, wenn die Gemeinde durch den Heiligen Geist zu einem tieferen Verständnis der biblischen Wahrheit gelangt oder bessere Formulierungen findet, um die Lehren des heiligen Gotteswortes auszudrücken.“ *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch* Ausgabe 2006, S.37; siehe auch Pöhler, Rolf, *Hoffnung, die uns trägt*, S.8-13

uns übrigens auch Ellen G. White. Die gebotene Zeit erlaubt mir leider nicht, das hier mit Zitaten zu belegen.

Dieses Verständnis gilt auch für die Schöpfungsaussagen der Bibel. Grundlage bildet die Glaubensentscheidung: Adventisten glauben, dass Gott der Schöpfer ist, weil das in der Bibel offenbart ist, der sie vertrauen.⁵⁷ Wie aber die zahlreichen Aussagen der Bibel über die Herkunft und Gestalt der Erde und des Lebens zu verstehen sind, muss am biblischen Kontext und am gesicherten Wissen über Kosmos, Natur und Geschichte geprüft werden.

Damit werden wir zu einer sorgfältigen und differenzierten Suche nach der Wahrheit aufgefordert, die vor ideologischer Enge und Polemik bewahrt. Wer auf die Größe und Güte des Schöpfers vertraut, braucht seine Erkenntnis der Wahrheit nicht ängstlich zu verteidigen. „Wahrheit kann es sich leisten fair zu sein.“ (E.G. White⁵⁸) Die Befähigung zu forschen und damit Gutes zu bewirken, hängt davon ab, worauf jemand in seinem Inneren gegründet ist, also wiederum davon, woran er glaubt.

Eine solche auf Vertrauen gegründete Einstellung kennt keine Denkverbote. Die Freiheit, zu der Gott den Menschen bei der Schöpfung berief, schließt auch die Freiheit zu denken ein, also zu fragen, zu forschen und zu verstehen. Unsere Freiheit ist zwar durch die Unvollkommenheit unserer Erkenntnis, Gefühle, Erfahrungen und Interessen begrenzt. Das muss uns zur Sorgfalt zwingen und verlangt Demut, hebt aber die Freiheit nicht auf. Wo Vertrauen zum Schöpfer und Erlöser vorhanden ist, gibt es keine Berechtigung für Denkverbote.⁵⁹

4.3. Ein adventistischer Beitrag

Mit dieser Einstellung sind Siebenten-Tags-Adventisten gut ausgerüstet, einen Beitrag zu leisten zwischen den Fronten der Evolutionisten auf der einen und den Kreationisten auf der anderen Seite.

Das Ziel adventistischer Beiträge kann nicht darin liegen, einen Kompromiss zwischen den beiden unterschiedlichen Weltansichten zu finden, sondern ehrlich zu unterscheiden zwischen gesichertem Wissen und den gedanklichen Voraussetzun-

⁵⁷ *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch* Ausgabe 2006, Glaubensüberzeugungen Artikel 6, S.39

⁵⁸ White, Ellen G., *Review and Herald* 25. März 1890; *Counsels to Writers and Editors*, p.35

⁵⁹ Dazu ein Beispiel für die überzeugte, aber freiheitliche Denkweise Ellen G. Whites: „Lehrer in unseren Schulen sollten niemals eingegrenzt werden, indem man ihnen sagt, sie dürfen nur das lehren, was immer schon gesagt wurde. Weg mit solchen Beschränkungen. ...Lasst nicht zu, dass ein Prediger das Gefühl hat, ihm würden Fesseln angelegt oder er würde auf Linientreue getrimmt durch die Maßstäbe von Menschen.“ ., *Manuscript 8a*, 1888, The Ellen G. White 1888 Materials, chapter 14: *Talk to Ministers*, p.133, 1987, Ellen G. White Estate, CD-Rom Complete Published edition, 2007

gen, die als Glaubensentscheidung den jeweiligen Schlussfolgerungen zu Grunde liegen. Dabei bedarf es der Achtung des Anderen, sowohl vor seiner Forschungsleistung als auch vor seinen Prämissen. Es bedarf der Demut anzuerkennen, dass wir bei den Fragen um die Entstehung des Universums und des Lebens Suchende bleiben, denn je mehr wir wissen, umso mehr erkennen wir, was wir nicht wissen. Es bedarf auch der Ehrlichkeit anzuerkennen, wenn sich mit einer Weltanschauung, der ich nicht zustimme, Phänomene in der Natur plausibler erklären lassen als ich es derzeit mit meiner Weltanschauung vermag. Das hebt die Glaubwürdigkeit meiner Grundüberzeugung nicht auf.

Adventisten sollten sich nicht an der ideologischen Polemik beteiligen, die auf beiden Seiten an der Tagesordnung ist. Darum muss auch in den eigenen Reihen Widerspruch erhoben werden, wenn die Evolutionstheorie mit fragwürdigen Argumenten als Irrlehre dargestellt oder gar lächerlich gemacht werden soll. Es reicht nicht, nur auf die ungeklärten Fragen der Evolutionstheorie hinzuweisen, um den eigenen Schöpfungsglauben zu stärken. Wenn wir Schwachpunkte der Evolutionstheorie aufzeigen wollen, dann mit dem Ziel einer exakten wissenschaftlicher Forschung, mit überzeugenden naturwissenschaftlichen Erklärungen und nicht mit bloßen Glaubenssätzen. Gottvertrauen hat keine Rechtfertigung nötig und kann kein wissenschaftliches Argument sein.⁶⁰

Adventisten dürfen nicht schweigen zur Dogmatisierung der Evolutionstheorie,⁶¹ durch die in nahezu allen Wissenschaftssparten stillschweigend eine natürliche Entwicklung vom Niederen zum Höheren vorausgesetzt wird. Evolutionistisches Denken ist zu einer Form von „scientific correctness“ geworden, die jeden ins Abseits stellt, der es wagt, daran zu zweifeln und die jeden, der eine intelligente Ursache oder gar einen Schöpfer annimmt, für pseudo-wissenschaftlich erklärt.

Die Frage, was als grundlegende Annahme stillschweigend oder bewusst vorausgesetzt wird, ist keine rein naturwissenschaftliche Frage. Sie darf und kann mit geisteswissenschaftlichen Argumenten angesprochen werden. Wo die Evolutionstheorie in den Rang einer Weltanschauung gehoben wird, lässt sie eine Überprüfung der Richtigkeit ihrer zugrundegelegten Hypothesen nicht mehr zu. Sie wird ideologisch. Hier bedarf es einer sorgfältigen Ausbildung der Pastoren und der Gemeinde-

⁶⁰ Wilhelm, Stefan, *Beweise für die Schöpfung? Gedanken zur Auseinandersetzung Schöpfung – Evolution*, Glauben heute 2006, Lüneburg 2006, S.36-41; Dorn, Matthias, *Der Glaube an die Schöpfung – unverzichtbar? Was wir tun sollten – und was besser nicht!* Advent-Echo, Lüneburg, Juli/August 2009, S.12–15

⁶¹ Zachhuber; Claus, *Evolution – Dogma unserer Zeit*, Top Life Magazin 4/2005, Wegweiser-Verlag, Spillern, Österreich; ders. *Evolution – Dogma unserer Zeit; Zeichen der Zeit*, Ausgabe II, Lüneburg, 2009, S.4-6

glieder, die Religionsunterricht erteilen, damit sie Schüler und Studenten anleiten können, geeignete Fragen zu stellen, ohne selbst ideologisch zu argumentieren. Allerdings muss dabei klar bleiben, dass da, wo es um die Naturwissenschaft und ihre Ergebnisse geht, nur mit exakter naturwissenschaftlicher Forschung geantwortet werden kann. „Die beste Antwort auf ein wissenschaftliches Problem ist bessere Wissenschaft“.⁶²

Der größte Beitrag, den wir als Adventisten leisten können, liegt in der Kraft des schlichten Gottvertrauens. Da die Menschen auf Glauben angelegt sind, sind sie Suchende. Es ist doch verwunderlich, dass fast jeder Flug von Raketen und Sonden in den Weltraum damit begründet wird, Aufschluss für die Herkunft des Lebens finden zu wollen. Dass Menschen bereit sind, dies als Begründung für die riesigen Summen zu akzeptieren, die dafür ausgegeben werden, illustriert, was ihnen diese Frage wert ist. Die Antworten, die sich bisher auf diese Weise finden ließen, fielen allerdings bescheiden aus.

Im tiefen Inneren hat der Mensch immer gewusst, er kann nicht nur aus sich selbst leben.⁶³ Etwas muss hinzukommen, was Sinn, Orientierung und Hoffnung zu geben vermag. Es ist nicht nur nicht notwendig, eine Weltsicht ohne Sinn vorzusetzen, es ist auch gefährlich. Wer keinen Sinn kennt, der hat auch keine Grundlage für Werte und Hoffnung.

Der Mensch braucht ein Fundament, das verlässlicher ist als er selbst. Weil die Menschen auf soziale Kooperation und Resonanz, auf das Vertrauen hin angelegt sind, müssen sie das Verlangen danach stillen. Wir können ihnen auf taktvolle Weise entdecken helfen, woran sie eigentlich glauben, und aufzeigen, dass es einen tragfähigen Grund gibt. Der Glaube an den Schöpfer gibt Sinn, Ehrfurcht vor dem Leben und Zuversicht. Mit Gottvertrauen können wir uns an die Seite der Suchenden stellen und darauf warten: Wenn sie in unserem Leben spüren, welche Geborgenheit, Freiheit und Hoffnung uns die Glaubensentscheidung für Jesus Christus zu geben vermag, wird das nicht ohne Wirkung bleiben. „Ein liebevoller und liebenswerter Christ ist das mächtigste Argument für die Wahrheit.“⁶⁴

⁶² Dorn, Matthias, *What SDA Scientists, Theologians, and Administrators can learn form the Galileo Trial*, Power-Point Präsentation, Earth History Center, Faith-and-Science Conference of Seventh-day-Adventists, 2003

⁶³ Es reicht eben nicht, wenn „der Mensch endlich weiß, dass er in der teilnahmslosen Unermesslichkeit des Universums allein ist, aus dem er zufällig hervortrat“ und dass „weder sein Los noch seine Pflicht irgendwo geschrieben steht“. Jacques Monod, *Zufall und Notwendigkeit*, München 1975, Seite 157

⁶⁴ White, Ellen G., *Letter 11, December 14, 1897*; Ellen G. White Estate Washington D.C. USA, Manuscript Releases, Vol.9, 1990, p.129